

Briefe des in München wahlbeheimateten Badener Malers Carl Diethelm Meyer (1840-1884) an den Strohindustriellen Jean Isler-Cabezas (1827-1897) in Wohlen AG

Autor(en): **Koller, Mylène**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **50 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe des in München wahlbeheimateten Badener Malers Carl Diethelm Meyer (1840–1884) an den Strohindustriellen Jean Isler-Cabezas (1827–1897) in Wohlen AG

VON MYLÈNE KOLLER

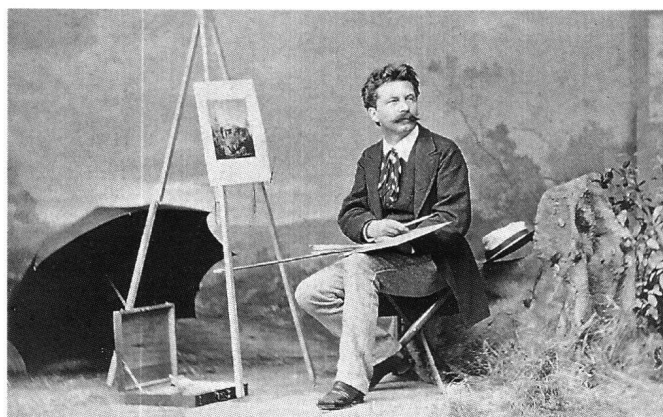


Abb. 1 Carl Diethelm Meyer vor der Staffelei im Atelier des Photographen. Aufnahme von P. Brandseph, Stuttgart, um 1870.

Das vorwiegend nur durch einen Artikel von Max Wolfinger (1837–1913)¹ im Schweizerischen Künstlerlexikon von 1908² bekannte Leben und Werk des Badener Malers Carl Diethelm Meyer (1840–1884)³ (Abb. 1) soll mit Hilfe einiger erst vor kurzem wieder aufgefundener Briefe einer neuen Analyse unterzogen werden.⁴ Diese neuerdings vorliegenden Schreiben des Malers waren nie zur Veröffentlichung gedacht. Es sind aber Berichte aus erster Hand, die Wesentliches über seine kunsttheoretischen Ansichten, seine praktische Tätigkeit und aus seinem Münchner Alltag enthalten. Wegen ihres wissenschaftsgeschichtlichen Wertes werden die Briefe am Schluss dieser Ausführungen integral wiedergegeben. Die von Meyer in seiner Korrespondenz erwähnten Gemälde sollen, soweit sie heute noch bekannt sind und es sich um Schlüsselwerke innerhalb seines Schaffens handelt, kurz gewürdigt werden. Ausser diesen Briefen konnte bis zum heutigen Zeitpunkt nur in zwei Archiven⁵ Quellenmaterial zu C. D. Meyer nachgewiesen werden. Sein künstlerischer Nachlass wurde wohl nach seinem Tod 1884 vernichtet.⁶

Insgesamt liegen vom Maler sieben eigens verfasste Briefe vor, die er in grosser, schwungvoller deutscher Schrift

mit brauner Tinte auf einem in der Mitte gefalteten Papierbogen im «Deutsch Quart»-Format geschrieben hat. Empfänger der hauptsächlich in München zwischen 1874 und 1880 aufgegebenen Briefe waren der Strohnegotiant Jean Isler-Cabezas (1827–1897) in Wohlen AG und dessen Tochter (Abb. 2). Die überlieferten Dokumente dürften nur ein kleiner Teil einer ehemals intensiven Korrespondenz zwischen diesen Personen gewesen sein. In den Jahren 1879 und 1880 berichtete C. D. Meyer beinahe in monatlichen Abständen von sich und seiner Arbeit nach Wohlen, so dass ein reger Gedankenaustausch zwischen beiden vermutet werden darf. Warum aber gerade diese sieben Briefe für würdig genug erachtet wurden, nicht den Weg des Irdischen zu gehen, bleibt unbekannt, und mit einer Ausnahme ist die Frage auch kaum zu beantworten. Der früheste Brief von 1874 ist an Josie Werder-Isler (1856–1935), die ältere Tochter von Jean Isler-Cabezas und einstige Schülerin des Malers, adressiert. Darin richtet C. D. Meyer seine Zeilen an das «gute Täubchen», die «Geehrteste». Er schickt ihr Noten von Kärntner Liedern, die sie auf ihrer Zither einstudieren soll, denn «zwei Zithern, das klingt ja herzlich nett; ich erinnere mich recht gern an die vergangenen Herbst-

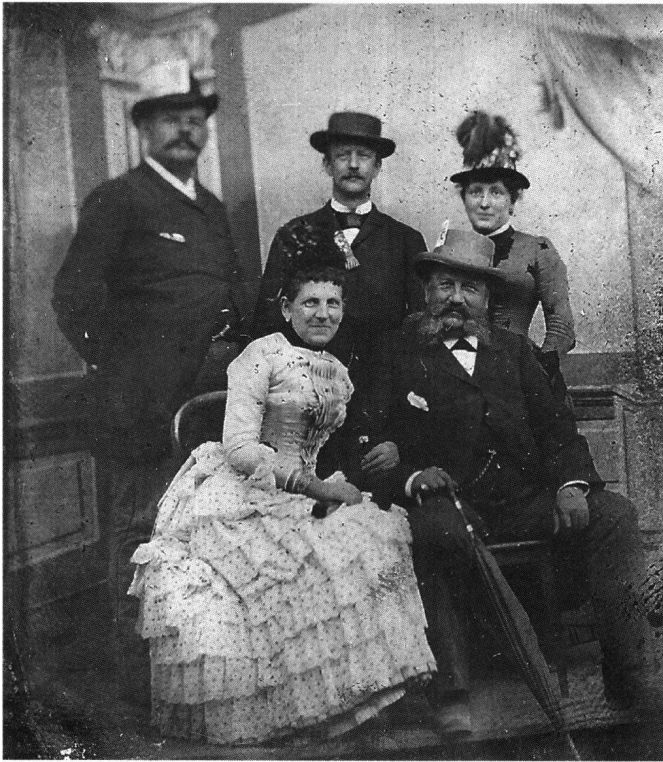


Abb.2 Vorne sitzend v.l.n.r.: Josie Werder-Isler neben ihrem Vater Jean Isler-Cabezas. Hinten stehend v.l.n.r.: Robert Bruggiser, Hermann und Elvira Nieriker-Isler. Anonyme Aufnahme vom Berner Sängersfest, um 1883.

Abende».⁷ Ein die damaligen Regeln des Anstandes wahrer Ton voller Verehrung für die junge Frau durchzieht diesen Brief. Vermutlich als Zeugnis der gegenseitigen Bewunderung hob die kunstinteressierte Tochter dieses Schreiben zusammen mit denjenigen, die ihr Vater vom Maler erhielt, sorgfältig auf.⁸

Carl Diethelm Meyer, 1840 in Baden geboren, war der Sohn von Musikern, die im Städtchen eine Brauerei führten, und der Neffe des bekannten Malers und Badhoteliers Jakob Meyer-Attenhofer (1806–1885).⁹ Wohl auf Empfehlung seines Onkels ging C. D. Meyer 1857 zu Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881) in Stans und 1859 zu Professor Hermann Anschütz (1802–1880) an der Münchner Akademie in die Lehre. 1863 kehrte er nach Baden zurück, um sich mit dem Porträtierten einen Aufenthalt in Paris an der Ecole des Beaux-Arts und in der Privatakademie von Alexandre Cabanel (1827–1906) zu verdienen. Die Sommermonate der Jahre 1867, 1868, 1873, 1875 und 1878 verbrachte er in der Schweiz. In Jean Isler-Cabezas¹⁰ hatte C. D. Meyer einen wohlwollenden Mäzen gefunden. Wie es zu dieser Begegnung zwischen beiden kam, bleibt unbekannt. Isler war mit seinen zwei Brüdern und einem Vetter in dritter Generation als Strohnegotiant in Wohlen tätig. Mit seinen Partnern setzte er in ganz Europa und auch nach Übersee die in der Nachbarschaft aus Stroh hergestellten Modartikel ab, welche den Bauern im kornreichen Agrargebiet

besonders zur Winterzeit einen lohnenden Zusatzverdienst brachten.¹¹ Der welterfahrene¹² und fortschrittlich denkende¹³ Isler stellte C. D. Meyer in seinem Wohnhaus in Wohlen¹⁴ (Abb. 3) ein Atelier zur Verfügung, und er liess seine eigene Familie¹⁵ sowie auch diejenige seines Bruders Carl (1828–1881)¹⁶ vom jungen Maler porträtieren. Nach seiner Rückkehr aus Paris 1868 nahm Meyer Wohnsitz in München. München war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die kunstfördernden Bemühungen der Wittelsbacher, insbesondere der Könige Maximilian II. und Ludwig II., zur grössten Kunststadt in Deutschland herangewachsen. Verschiedene Akademien nahmen die zahlreichen Schüler auf, und seit 1854 wurden im Glaspalast, der nach englischem Vorbild als Ausstellungsgebäude für Handel und Industrie erbaut wurde, auch Kunstausstellungen mit internationaler Beteiligung durchgeführt.¹⁷ Wie C. D. Meyer in seinen Briefen ausführlich berichtet¹⁸, gehörten die Ausstellungen im Glaspalast zum jährlichen Höhepunkt im Arbeitsrhythmus der Maler. Es galt für sie immer, auf das im Sommer stattfindende Ereignis hin mit neuen Arbeiten aufwarten zu können.

Das für die Schweizer Maler zu rauhe Arbeitsklima in ihrer Heimat, wo sie mit Ausnahme von Genf weder eine Malakademie noch eine dem Studium zugängliche Kunstsammlung besuchen konnten und wo auch die Mäzenatenschaften an den Turnus-Ausstellungen ins Feuer der Kritik geraten waren¹⁹, zwang sie, ins Ausland auszuwandern. Wie bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert²⁰ wurde auch noch im 19. Jahrhundert die «Schweizer Malerei» hauptsächlich in Kunstzentren des Auslands erarbeitet. Für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm München dabei den ersten Rang ein.²¹ Zu einigen der in München lebenden Schweizer Maler sind in den letzten Jahren eine Werk Ausstellung und eine sie begleitende Monographie²² ent-

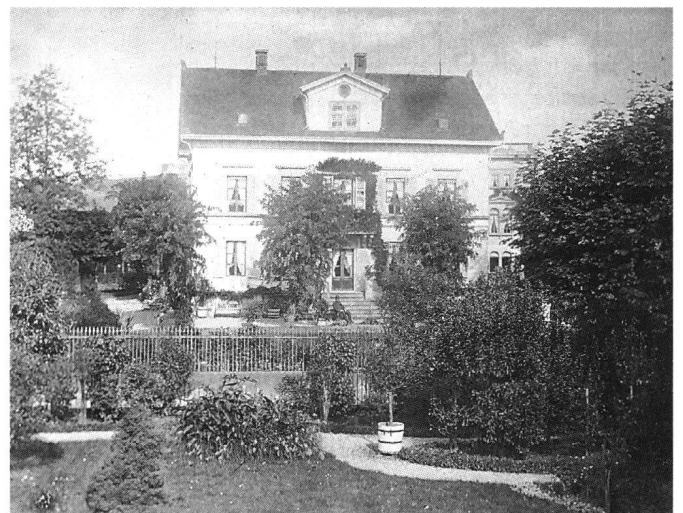


Abb.3 Das Wohnhaus von Jean Isler-Cabezas in Wohlen. Anonyme Aufnahme, um 1880.

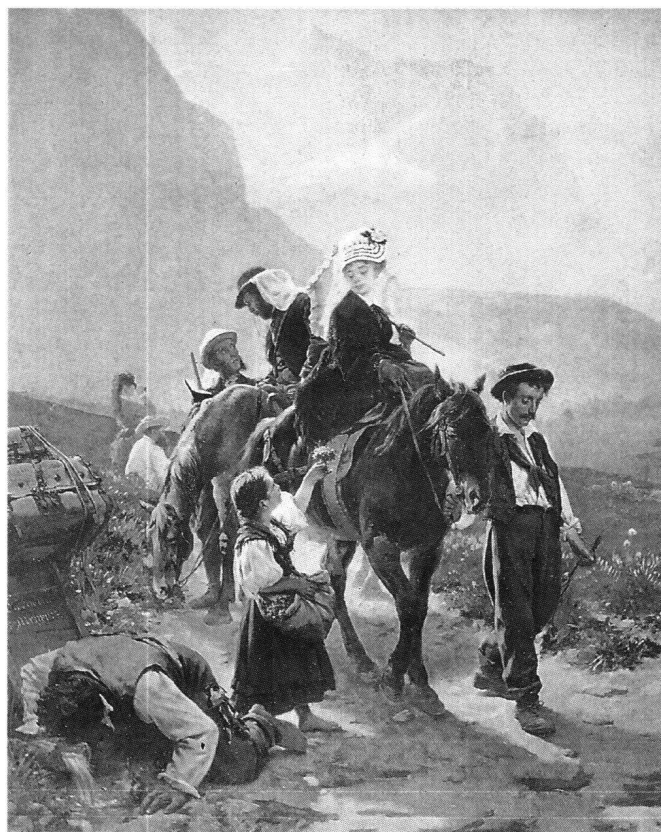


Abb. 4 Touristen im Oberland, von Carl Diethelm Meyer, 1873. Standort unbekannt.

standen, zu anderen, wie z.B. zu Albert von Keller (1844–1920), Konrad Grob (1828–1904) oder C. D. Meyer, stehen grundlegende Untersuchungen noch aus. Wohl vorwiegend aus geschmacklichen Gründen tut sich die heutige Forschung mit Untersuchungen zur Landschafts- und neuerdings auch zur Historienmalerei der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weniger schwer als mit solchen zur damals äusserst beliebten Genremalerei.

Künstlerische Anregung, wirtschaftliche Unabhängigkeit und gesellschaftlicher Anschluss unter Gleichgesinnten waren die drei Hauptgründe für Meyer, sein Leben in der Grosse Stadt zu führen. Eigentliche Heimwehgedanken scheinen ihn denn auch nicht geplagt zu haben. Viel eher war Meyer in seinen Briefen vom Gedanken besessen, in provinziellen Orten nicht die notwendige Anregung und «die geistige Nahrung»²³ für seine künstlerische Tätigkeit zu finden. Den Empfänger seiner Schreiben sah Meyer hingegen im Kreise der Familie gut aufgehoben. Dies wog seiner Meinung nach den Nachteil kleiner Orte auf. Generell ist aus den Briefen des Malers wenig über seine finanzielle Situation in Erfahrung zu bringen. Meyer erstattet einzig darüber Bericht, für welche Gemälde er einen Käufer finden konnte. Über den dafür gelösten Preis, die allgemeinen Lebenskosten in München oder seine son-

stigen finanziellen Verhältnisse hüllt er sich in Schweigen. Die erhaltenen Schreiben entpuppen sich daher nicht als Bettelbriefe an den wohlhabenden Strohindustriellen, sondern sie dienen der allgemeinen Berichterstattung, was wiederum Rückschlüsse auf eine finanziell annehmbare Situation zulässt.²⁴ Vielleicht aus Rücksicht auf das bürgerliche Leben, das Jean Isler-Cabezas in Wohlen führte, wo neben dem Feiern von Familienfesten auch die Pflege der «höheren Gartenkultur»²⁵ von Meyer Worte der Beachtung finden, bleiben die Ausführungen über sein gesellschaftliches Leben in München eher knapp. Bekannt wird, dass Meyer Kontakt zu seinen Nachbarinnen, zwei irischen Malerinnen²⁶, hatte und dass er 1880 mit seinem Verein, vermutlich einem leider nicht genauer bezeichneten Künstlerverein²⁷, an den Festlichkeiten zu Ehren der Wittelsbacher Königsfamilie teilnahm.²⁸ Namen befreundeter Malerkollegen sowie Berichte über seine Professoren oder über das Leben an der Akademie erhält man keine. Dafür wird bekannt, dass Meyer mit weiteren Personen aus dem Aargau in regem brieflichem Kontakt stand und dass er regelmässig die Turnus-Ausstellungen²⁹ in der Schweiz sowie verschiedene deutsche Kunstaussstellungen mit Erfolg belieferte.³⁰ Im August 1880 beklagte sich Meyer gegenüber Jean Isler-Cabezas, wie ihm die Zeit fehle, recht-



Abb.5 Sittenbild aus dem Wallis, von Carl Diethelm Meyer, 1879. Basel, Öffentliche Kunstsammlung.

zeitig ein Gemälde für eine Ausstellung in Berlin zu vollenden. Meyer scheint solche Verkaufsausstellungen immer mit den neuesten Arbeiten bestückt und nicht über ein eigentliches Lager an vollendeten Werken verfügt zu haben. Als Max Wolfinger 1879 für den Schweizerischen Kunstverein eine Ausstellung in Aarau durchführte³¹, griff Meyer aus München jedoch auf die von ihm 1868 und 1873 gemalten Bildnisse³² der Familienmitglieder Isler in Wohlen zurück. In seinem Bittschreiben an Jean Isler-Cabezas, diese Gemälde an die Ausstellung auszuleihen, führte er auch konservatorische Gründe für seine Auswahl an. Meyers Zeilen enthalten zudem die Bemerkung, dass er diese Ausstellung zusätzlich mit einer Kopie, «Die Rast auf der Flucht» nach van Dyck, bestückt hat. Nachdem sein ganzes Studienmaterial verloren ist, erhält diese Aussage zusätzliche Bedeutung. Wie von der Akademie als traditionelle Stufe in ihrem Ausbildungsprogramm vorgeschrieben, übte sich Meyer im Kopieren von bekannten Werken. Er wird Vorlagen des für seinen Kolorismus berühmten Rubens-Schülers gewählt haben, um beim Kopieren in erster Linie Farbstudien durchzuführen.³³

Neben der Privatkundschaft, die Meyer aus seinem Heimatkanton oder von den Kunstausstellungen her kannte,

gehörten auch in München ansässige oder ausländische Kunsthändler zum Kreis der Abnehmer seiner Gemälde. Nicht ohne Stolz wird von einem englischen Direktor nach Wohlen berichtet, der ihn gebeten habe, eine Kunstausstellung in Schottland zu beliefern.³⁴

Aus dem frühesten vorliegenden Brief erfahren wir zudem, dass Meyer bereits 1874 die Photographie als billiges Reproduktionsverfahren für die Wiedergabe seiner Gemälde einzusetzen und sie auch als Werbemittel zu nutzen wusste. Dem Brief an Josie Werder-Isler legte er mehrere Aufnahmen seiner Gemälde bei und bedauerte, dass leider vergessen wurde, «auf der Rückseite Titel und Name des Autors auf zu kleben».³⁵ Hingegen scheint er sich für seine Arbeit im Atelier oder im Freien, wo er mit Hilfe von Modellen seine Studien unter ausgewählten Lichtverhältnissen erarbeitete, der Photographie nicht zu bedienen.³⁶ Wiederholt beklagt sich Meyer in seinen Briefen über seine mühevollen Arbeit, bei den ständig wechselnden Licht- und Wetterverhältnissen die Modelle im richtigen



Abb.6 La Jungfrau, Lithographie nach dem Entwurf von H. Tanconville, um 1900. Zürich, Plakatsammlung des Museums für Gestaltung.



Abb. 7 Haslitalerin, von der Heuernte heimkehrend, von Carl Diethelm Meyer, 1876. Basel, Öffentliche Kunstsammlung.

Moment schnell genug festhalten zu können.³⁷ Schwerpunktmässig enthalten seine Briefe denn auch Schilderungen über das Wetter und die Klimaverhältnisse in den Bergen, wo er mit Vorliebe seine Kompositionen skizzierte, über die Landschaft in der Nähe von München und über den Ausblick aus seinem Zimmer sowie über sein pausenloses Arbeiten und den steten Kampf, den er gegen die Einlieferungstermine der Kunstausstellungen führte.

Allgemein gewinnt man aus dem Inhalt der Briefe den Eindruck, Meyer habe in München als erfolgreicher Maler gelebt, der zugleich auch mit Sorgfalt seine Beziehungen zur Schweiz weiterpflegte. Gezielt und mit Erfolg arbeitete er aus München für Abnehmer in der Schweiz. Seine Werke wurden aber nicht nur im Kreise der Familie Isler in Wohlen geschätzt, sondern sie genossen im gesamten deutschsprachigen Kulturraum Beachtung. Holzschnitte nach seinen Gemälden fanden Verwendung als Illustration beliebiger Kurzgeschichten in den damals populären Fami-

lienzeitschriften.³⁸ Die Kunstgalerie Hanfstaengl in München liess einige seiner Gemälde photographieren und veröffentlichte sie in der «Galerie moderner Meister».³⁹

Auf die Frage, in welchen öffentlichen Sammlungen sich heute Gemälde von C. D. Meyer befinden, wird zugleich auch eine Antwort auf die Rezeptionsgeschichte zu seinem Werk gegeben. Zu seinen Lebzeiten gelangten seine Hauptwerke in der Schweiz durch Kauf oder Schenkung in die Kunstmuseen Aarau, Basel, Bern und Zürich. Spätere Eingänge, die erst in unserem Jahrhundert erfolgt sind, verzeichnet einzig das Historische Museum Baden, wo in den letzten dreissig Jahren generell Arbeiten lokaler Künstler angekauft wurden. Bildnisse aus der Hand Meyers besitzen mit einer Ausnahme⁴⁰ nur Museen im Kanton Aargau.⁴¹ In München, wo Meyer lebte und wirkte, wie übrigens auch in weiteren deutschen Städten, konnte kein Werk in öffentlichem Besitz nachgewiesen werden. Wie die meisten seiner Zeitgenossen fiel Meyer nach seinem frühen Tod



Abb.8 Berner Trachtenmädchen, kolorierte Aquatinta, von G. Lory fils, 1824. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.

1884 dem in unserem Jahrhundert durch die Seh- und Arbeitsweise der französischen Impressionisten geprägten Geschmack zum Opfer. Dass begonnen wurde, dieses Urteil zu revidieren, beweisen die geplanten Publikationen zur Münchner Genremalerei.⁴²

Zu den Hauptwerken C. D. Meyers gehören zweifellos die zwei Gemälde «Touristen im Gebirge» (Abb. 4) und «Haslitalerin, von der Heuernte heimkehrend» (Abb. 7). Der Standort des mehrfigurigen Gemäldes «Touristen im Gebirge» mit der Darstellung eines berittenen und von einem jungen Führer durch eine Berglandschaft begleiteten Paares ist heute nicht nachweisbar.⁴³ 1898 war es noch im Eigentum der Kunsthandlung Wimmer in München.⁴⁴ Greifbar bleibt es durch die Photographie der Firma Hanfstaengl und durch die Wiedergabe als Xylographie mit dem Titel «Touristes dans l'Oberland».⁴⁵ Das an der Wiener Weltausstellung im Frühsommer 1873 gezeigte und dort prämierte Gemälde dürfte kurz zuvor entstanden sein. Wie auf einer überlieferten Photographie der Firma Hanfstaengl rückseitig um 1900 handschriftlich vermerkt wurde,

stand die Badenerin Elise Aegeter-Nieriker (1851-1931)⁴⁶ dem Maler Modell für die junge Frau auf dem Pferd. Die hier von Meyer erstmals angewandte und vermutlich auf eine graphische Vorlage zurückzuführende Komposition nahm er 1879 für das Gemälde «Sittenbild aus dem Wallis»⁴⁷ (Abb. 5) wieder auf. Beide Darstellungen weisen im Vordergrund der Bildmitte eine junge Frau auf, die seitlich von zwei Kindern flankiert wird und die auf dem Rücken eines Tieres die Alpenwelt durchstreift. Während im «Touristenbild» der städtisch gekleideten jungen Frau von einem Mädchen Blumen angeboten werden und sie ein junger Bergführer sicher des Weges geleitet, lässt sich im «Walliser Sittenbild» die tief in ihre Strickarbeit versunkene Mutter mit den zwei Kindern wie vom Schicksal gelenkt durch ein Maultier tragen. In beiden Darstellungen fällt das Sonnenlicht von oben links auf die Figuren und bildet grosse, dunkel gehaltene Schlagschatten auf dem mit Steinen übersäten Weg des Bildvordergrundes. In satten Tönen und mit Detailliebe gemalt ist die einheimische Tracht der jungen Mutter im Gemälde «Sittenbild aus dem Wallis». Hinter dem bühnenartigen Vordergrund erheben sich die steilen, karg bepflanzten Bergzüge. Ein eigentlicher Mittelgrund fehlt. Vor einer majestätischen Bergkulisse stellt Meyer am Beispiel dieser anmutigen und fleissigen Mutter mit ihren Kindern dem Betrachter ein ideales Leben in den Alpen vor. Ruhe und Melancholie beherrschen die Darstellung an diesem sonnigen Sommertag, welche ein stilles Glück ausstrahlt. In einem Schreiben an Jean Isler-Cabizas berichtet der Maler über die Schwierigkeiten, die ihm die Vollendung dieser Arbeit verursachte⁴⁸, denn er war auf der Suche nach einem originellen Motiv. Um dies unter Wahrung einer naturnahen Wiedergabe zu erreichen, arbeitete Meyer ausschliesslich nach Modellen im Sonnenlicht. «Durchgebildet» zu sein, lobt der Maler seine Arbeit und meint damit wohl, dass das zufällige Naturgeschehen im gewählten Moment fein durch das Licht modelliert wird. Seine Darstellung erinnert an die etwa vierzig Jahre zuvor entstandenen Gemälde des Romantikers Léopold Robert (1794-1835)⁴⁹, welche in zahlreichen lithographischen Reproduktionen eine weite Verbreitung gefunden hatten. Meyers Alpenidylle steht diesen sentimental, das Leben des italienischen Volkes idealisierenden Darstellungen nahe. Robert hielt in pittoresken Szenen fest, wie sich die Reisenden aus dem Norden das Leben in der Fremde vorstellten.⁵⁰ Meyer stillt in seinem Gemälde die Sehnsucht des in den Städten etablierten Bürgertums nach einem ursprünglichen, naturverbundenen und von der Industrialisierung unberührten Leben. Rousseaus Flucht vor der Zivilisation wirkt nachhaltig in seinen Bildthemen nach. Der nach 1850 in Europa einsetzende Bau der Eisenbahn ermöglichte breiten Kreisen die Reise in abgelegene Gegenden und insbesondere ins Berner Oberland. Diese Touristen waren auf der Suche nach solchen Idyllen, wo die vor Gesundheit strotzenden Bauernmädchen in bunten Trachten ein glückliches Leben führten. Auch in der damaligen Literatur findet man Beispiele für eine romantisch-idealisierte Betrachtungsweise



Abb. 9 La Glaneuse (die Ährenträgerin), von Jules Breton, 1877. Arras, Musée des beaux-arts.

eines noch unverdorbenen Lebens in den Bergen. 1880 veröffentlichte die Zürcher Schriftstellerin Johanna Spyri (1827–1901) die Erzählung «Heidi's Lehr- und Wanderjahre». Das Mädchen Heidi wächst fern jeglicher Zivilisation auf der Alp auf. Als es in die Stadt entführt wird, stösst sich sein wildes und zugleich naives Naturell an den strengen Sitten der bürgerlichen Gesellschaft. Heidi erkrankt an Heimweh und darf zur Genesung wieder auf die Alp zurück. Bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert hat

man in der Werbung für den damals aufkommenden Tourismus solche idealisierende Heimatbilder kommerziell genutzt. Um 1900 erschien in Paris das grossformatige Plakat «La Jungfrau» (Abb. 6)⁵¹, das eine starke formale Anlehnung an das Gemälde «Touristen im Oberland» von C. D. Meyer aufweist und vermutlich nach diesem ausgeführt wurde. Das Plakat wirbt für reduzierte Fahrscheine auf der Eisenbahnstrecke Paris–Lyon–Méditerranée. Es weist einen klaren, linearen Stil auf und unterscheidet sich daher auch wesentlich vom Original mit seiner malerischen Wirkung.⁵² Während im Gemälde die Begegnung der verschiedenen Gruppen untereinander von gegenseitiger Freundlichkeit und Neugier gekennzeichnet ist, bleibt diese im Plakat kühl und distanziert. Der soziale Unterschied zwischen der bürgerlich gekleideten Dame hoch zu Pferd und der Bergbevölkerung, die zu Fuss und in lokalen Trachten den Fremden dient, gelangt hier stärker zum Ausdruck. Das Plakat erfüllt somit seine primäre Aufgabe, die Gäste von den Annehmlichkeiten zu überzeugen, die sie in den Bergen angeboten erhalten.

Durch seine Studien in Paris beeinflusst, erhob C. D. Meyer auch die Arbeit der ländlichen Bevölkerung zum Bildgegenstand. Zur Darstellung gelangt aber nicht der Moment, in welchem die anstrengende Tätigkeit verrichtet wird, sondern der darauffolgende, diese Arbeit verherrlichende. Wie durch die mühevollen Handlung gereinigt und zu einer monumentalen Schönheit erhoben, stellt sich die junge Frau im Gemälde «Haslitalerin, von der Heuernte heimkehrend» (Abb. 7)⁵³ dem Betrachter. In Unteransicht ist das Mädchen in ländlicher Tracht mit einer geschulterten Sense auf einer bühnenartigen Blumenwiese festgehalten. Hinter ihm trägt ein Senn das geschnittene Gras weg. Durch das warme Sonnenlicht verklärt, schimmern im Bildhintergrund die Bergzüge. Gemäss Meyers Äusserungen gegenüber Jean Isler-Cabizas galt seine Aufmerksamkeit in diesem Gemälde besonders der Wirkung des Lichtes auf dem linken Arm.⁵⁴ Das von oben links einfallende Licht erhellt die Rückenpartie der Dargestellten so sehr, dass das Sonnenlicht den Hemdenstoff sogar durchleuchtet und auch von vorne sichtbar wird. So erscheinen an der Bluse und am Kopftuch einzelne Lichterherde, die in starkem Kontrast zu dem im Halbschatten mit tonigen Farben wiedergegebenen Gesicht und Oberkörper stehen.⁵⁵ Bildgegenstand in diesem Gemälde ist aber auch die malerische Tracht der jungen Frau. Kolorierte Trachtenstücke mit Berner Bäuerinnen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürften hierfür Meyer als Vorlage gedient haben.⁵⁶ Das 1824 von G. Lory Sohn in der Reihe der «Costumes Suisses» herausgegebene Berner Trachtenmädchen (Abb. 8)⁵⁷ weist Parallelen mit dem Gemälde Meyers auf. Beiden Darstellungen gemeinsam sind die dokumentarisch genaue Präsentation der Kleidung, der sentimentale Gesichtsausdruck einer jungen Dargestellten und die Zugabe eines Attributes, das auf eine zu verrichtende Tätigkeit hinweist. Anstelle von Heugabel und Strohhut malte Meyer aber ein weisses Kopftuch und eine blanke Sense, um die Wirkung der Lichteffekte im



Abb. 10 Das Erdbeermareili, von Albert Anker, 1884. Lausanne, Musée cantonal des beaux-arts.

Gemälde hervorzuheben. Für die Jahre um 1880, als Meyers Darstellung entstand, stellt die Trachtenforscherin Julie Heierli⁵⁸ bereits den Zerfall der ländlichen Tradition fest, die einheimische Tracht zu tragen. Von Fremden bestaunt und bespottet zu werden, liess bei den Bauern den Wunsch aufkommen, sich gleich wie die Städter zu kleiden. Das Gemälde «Haslitalerin, von der Heuernte heimkehrend» ist daher im Gesamtwerk von C. D. Meyer ein weiteres Beispiel für seine Vorliebe, historisierende Ideal-darstellungen des Bauernvolkes zu malen. Die einem beschönigenden Realismus verpflichteten Darstellungen ländlicher Arbeiterinnen beschäftigten auch zahlreiche Zeitgenossen von Meyer. 1877 malte der Franzose Jules Breton (1827–1906) eine «Ährenträgerin» in der weiten nordfranzösischen Landschaft (Abb. 9).⁵⁹ Zusammen mit Meyers Darstellung geht dieses Gemälde thematisch auf seine mehrfigurige Komposition «Die Rückkehr der Ähren-trägerinnen»⁶⁰ von 1859 zurück.⁶¹ Auch Albert Ankers (1831–1910) Gemälde «Erdbeermareili»⁶² (Abb. 10) gehört in diesen Themenkreis. Das halbwüchsige Kind vor der hügeligen Landschaft des Berner Seelands präsentiert seine reiche Erdbeerernte. Zum Frühwerk von Ferdinand Hodler (1853–1918) ist das Gemälde «Der Mäher»⁶³ zu zählen. In einer weiten, lichtdurchfluteten Landschaft wetzt ein Mäher in ganzfiguriger Ansicht seine Sense. Diese die Landschaft weit überragende Gestalt nimmt Hodlers spätere, ins Monumentale gesteigerte Einzelfiguren – wie etwa in den Gemälden «Der zornige Krieger»⁶⁴ oder «Der Holzfäller»⁶⁵ – bereits vorweg.

ANMERKUNGEN

¹ Der aus Mannheim stammende Max Wolfinger war selbst Kunstmaler, Zeichenlehrer an verschiedenen Schulen im Kanton Aargau und erster Konservator der Kantonalen Kunstsammlung Aarau. C. BRUN, in: Schweizerisches Künstler-Lexikon (SKL), Bd. 4, S. 458. – A. BOLLIGER, in: *Biographisches Lexikon des Aargaus 1803–1957*, Aarau 1958, S. 885–886. Wolfinger, der mit Octavia Meyer-Attenhofer, einer Cousine des Malers, verheiratet war, hat C. D. Meyer und seine Werke gut gekannt.

² M. WOLFINGER, in: SKL 2, S. 383–384.

³ Siehe zu C. D. Meyer auch: THIEME-BECKER 24, S. 468. E. HALLER, in: *Biographisches Lexikon des Aargaus 1803–1957*, Aarau 1958, S. 885–886. In Gesamtdarstellungen zur Schweizer Malerei sucht man vergebens nach Angaben über den Badener Maler.

⁴ Es sei Frau G. Schaefer-Nieriker für ihre wertvolle und unermüdete Hilfe bei der Suche nach Dokumenten zu C. D. Meyer, bei der Transkription der vorliegenden Briefe, aber auch für die Erlaubnis, diese Briefe und einige Photographien an dieser Stelle zu veröffentlichen, bestens gedankt.

⁵ Im Stadtarchiv München befindet sich der Personenmeldebogen von Meyer. Die einst von der Fremdenpolizei geführte Akte weist die Münchner Aufenthaltsadressen auf. Freundlicher Hinweis von Herrn W. Buchner. Das Staatsarchiv in Aarau bewahrt Dokumente zum Ankauf des Gemäldes «Mut-terglück» von 1872 auf.

⁶ Gemäss Auskunft von Herrn W. Buchner, Grossneffe von C. D. Meyer.

⁷ Brief 1, S. 1, 4.

⁸ Die Korrespondenz blieb bis 1992 im Besitz einer Enkelin von Josie Werder-Isler.

⁹ U. MÜNZEL, in: *Biographisches Lexikon des Aargaus 1803–1957*, Aarau 1958, S. 885–886.

¹⁰ Vgl. dazu: H. LEHMANN, *Die aargauische Strohindustrie, mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Luzern*, Aarau 1896, S. 110. – A. HAENGGELI, *Die Freiämter Strohindustrie im 19. Jahrhundert, Das Familienunternehmen «Jacob Isler & Co.»*, Wohlen (AG), zur Zeit der zweiten Generation. 1823–1854, Diplomarbeit Universität Fribourg 1973, S. 90–92, 145. – A.-M. DUBLER/J.-J. SIEGRIST, *Wohlen, Geschichte von Recht, Wirtschaft und*

- Bevölkerung einer frühindustrialisierten Gemeinde im Aargau, in: *Argovia* 86, 1974, S. 296, 550, 568, 620.
- 11 W. CORRODI, *Die schweizerische Hutgeflecht-Industrie*, Diss. Zürich, Wädenswil 1924, S. 26. – C. SEILER/A. STEIGMEIER, *Geschichte des Aargaus, Illustrierter Überblick von der Urzeit bis zur Gegenwart*, Aarau 1991, S. 128–130. – D. KUHN, *Die Stroh- und Hutgeflechtindustrie im Aargau*, in: *Strohzeiten*, Aarau 1991, S. 35–58.
- 12 In den Jahren 1852/1853 baute der 25jährige Jean Isler in New York eine Filiale für den Verkauf der neu nach den USA zu exportierenden Strohartikel aus Wohlten auf. A. HAENGLI (vgl. Anm. 10), S. 116–118.
- 13 Zusammen mit weiteren Wohlener Strohindustriellen setzte sich Jean Isler für den Bau der aargauischen Südbahn ein, die damit das Freiamt auch für den Transport der Strohwaren mit den Verkehrszentren erschliessen sollte. A.-M. DUBLER/J.-J. SIEGRIST (vgl. Anm. 10), S. 620.
- 14 Der Überlieferung nach 1867/1868 im Dachgeschoss des Wohnhauses ein Atelier und daneben auch ein Schlafzimmer. Das um 1970 abgetragene Haus stand an der Ecke Bünz-/Zentralstrasse in Wohlten (heute SBV). Freundlicher Hinweis von Herrn R. Isler.
- 15 Die Bildnisse der Gattin Isabella Isler-Cabezas (1838–1894), um 1867, Privatbesitz Zürich, der Töchter Josie Werder-Isler (1856–1935), um 1867, Historisches Museum Baden, und Bella Bruggiser-Isler (1858–1913), 1867, Kunstmuseum Aarau, des Sohnes Leo Isler (1863–1906), Standort unbekannt, sowie auch des Bruders Friedrich August Isler (1823–1877), 1866, Privatbesitz Wohlten AG.
- 16 Die Bildnisse der Gattin Adèle Isler-Cabezas (1841–1896), um 1868, Privatbesitz Küsnacht ZH, und der Töchter Elvira Nieriker-Isler (1864–1952), um 1868, Privatbesitz Zürich, und Silvia Erzinger-Isler (1869–1931), um 1873, Privatbesitz Küsnacht ZH.
- 17 H. EBERTSHÄUSER, *Malerei im 19. Jahrhundert, Münchner Schule*, München 1979, S. 95–100, 105–106.
- 18 Brief 3, S. 3.
- 19 L. MARFURT-ELMIGER, *Der Schweizerische Kunstverein 1806 bis 1981, Ein Beitrag zur schweizerischen Kulturgeschichte*, Bern 1981, S. 104–118. Auch C. D. Meyer hat 1881 die Petition des Malers Frank Buchser für die Durchführung eines staatlich finanzierten schweizerischen Kunstsalons unterzeichnet. M.-J. WASMER/B. MÜLLER, *Adolf Stäbli (1842–1901), Ein Schweizer Landschaftsmaler in München*, Katalog der Ausstellung in Brugg (Zimmermannhaus), 12.5.–12.7.1984, S. 24.
- 20 Schon J. C. FÜESSLI, *Geschichte der besten Künstler in der Schweiz*, Zürich 1774, Bd. 4, geht in der Vorrede auf diese Problematik ein. P. CHESSEX, *L'émigration artistique à la fin de l'Ancien Régime, quelques points de repère*, in: *Unsere Kunstdenkmäler* 43, 1992, S. 491–501.
- 21 F. ZELGER, in: M.-J. WASMER/B. MÜLLER (vgl. Anm. 19), S. 9.
- 22 J. DAVATZ, *Severin Benz 1834–1898, Ein Schweizer Kunstmaler in München*, Katalog der Ausstellung in Näfels (Museum des Landes Glarus), 20.9.–10.11.1985. – P. JEZLER/CH. JENNY/E. JEZLER, *Mythos der Geschichte, Johann Caspar Bosshardt, 1823–1887, Historienmaler aus Pfäffikon in München*, Wetzikon 1987. – M.-J. WASMER/B. MÜLLER (vgl. Anm. 19). – R. HOHL-SCHILD/A. KAMBER, *Otto Fröhlicher und Landschaftsmaler seiner Zeit*, Katalog der Ausstellung zum 100. Todestag in Solothurn (Kunstmuseum), 9.3.–13.5.1990.
- 23 Brief 1, S. 4.
- 24 Meyer erhielt 1876 Fr. 2000.– und 1879 Fr. 3000.– für die zwei heute dem Kunstmuseum Basel gehörenden Genrebilder (Haslitalerin, Sittenbild aus dem Wallis, siehe Anm. 53 und 47). Im Vergleich zu den Preisen, welche der Historienmaler Bosshardt für seine grossformatigen Darstellungen mit bis zu Fr. 11 000.– erzielte, nehmen sich diese Beträge bescheiden aus. Für kleinere Formate mit einfigurigen Kompositionen löste Bosshardt in den Jahren um 1879/1880 etwa die gleiche Summe wie Meyer. Zu den Preisen von Bosshardt siehe die Aufstellung in: P. JEZLER/CH. JENNY/E. JEZLER (vgl. Anm. 22), S. 94.
- 25 Brief 2, S. 4.
- 26 Brief 2, S. 1; Brief 3, S. 2. Vermutlich hat Diethelm Meyer diese zwei jungen Frauen beim Durchsehen einer Zeichenmappe im Gemälde «Die beiden Schwestern» von 1879 porträtiert. Das Gemälde im Kunstmuseum Bern (S. KUTHY, *Die Gemälde*, Bern 1983, Nr. 668) weist eine grosse Ähnlichkeit mit A. von Kellers Darstellung «Im Salon», 1886, München, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, auf. Beide Interieurszenen stehen unter dem Einfluss der Arbeiten des Akademieprofessors Arthur Ramberg (1819–1875), der sich wiederum selbst an der holländischen Genremalerei des 17. Jahrhunderts orientiert hat.
- 27 Vielleicht gehörte er der Künstlergesellschaft «Allotria» an, in welcher auch die Schweizer Stäbli und Fröhlicher Mitglieder waren. R. HOHL-SCHILD/A. KAMBER (vgl. Anm. 22), S. 11.
- 28 Brief 7, S. 3, 4. Die beschriebene Feier bezieht sich auf das 700-Jahr-Jubiläum zur Erinnerung an die Herrschaft der Wittelsbacher in Bayern.
- 29 Siehe dazu z. B. die Kataloge: Lausanne 1878, Nrn. 128–130; Bern 1880, Nrn. 111–113; Basel 1881, Nrn. 210, 261; Aarau 1882, Nrn. 94, 208; St. Gallen 1885, Nrn. 39, 219. Zudem auch: *Offizieller Katalog der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883*, Spezial-Katalog der Gruppe 37, Kunst der Gegenwart, Zürich 1883, S. 15, Nrn. 189–190.
- 30 F. VON BOETTICHER, *Malerwerke des Neunzehnten Jahrhunderts*, Dresden 1898, Bd. 2, S. 32–33. Meyer belieferte die Kunstausstellungen in Wien 1873, München Glaspalast 1876, 1879, 1883, Hannover 1882, Berlin 1883.
- 31 Brief 2, S. 3.
- 32 Anm. 15, 16.
- 33 Vgl. auch die Farbstudien F. Buchsers nach van Dyck in: M. BALTENSBERGER, *Frank Buchser als Kopist*, in: *Frank Buchser 1828–1890*, Katalog der Ausstellung in Solothurn (Kunstmuseum), 9.6.–16.9.1990, S. 62, Kat. Nr. 2.2.
- 34 Brief 7, S. 2. So tauchten beispielsweise 1985/1986 und 1987/1988 im Londoner Kunsthandel zwei Arbeiten von Diethelm Meyer auf, und es dürften sich wohl noch weitere Gemälde in britischen Privatsammlungen befinden. *The Art Sales Index*, New York 1985/1986, Bd. 2, S. 991; New York 1987/1988, Bd. 2, S. 1267.
- 35 Brief 1, S. 1.
- 36 Im Gegensatz zum etwas jüngeren Karl Stauffer-Bern (1857 bis 1891), der seit 1883 eine Photokamera besass und dem Photographien bei der Ausarbeitung von Bildnissen als Hilfsmittel zur Verfügung standen. C. MENZ, *Karl Stauffer-Bern und die Photographie*, Katalog der Ausstellung Kunstmuseum Bern 1978/1979, S. 15–16.
- 37 Brief 5, S. 2, 3.
- 38 Vgl. dazu: *Die Gartenlaube*, 1885, Nr. 16, Abb. S. 257. Das um 1874 in einem Holzschnitt reproduzierte Gemälde «Mutterglück» (heute Aargauer Kunsthaus, Aarau) wird darin mit «Stapellauf» betitelt.
- 39 So die Gemälde «Touristen im Gebirge», «Simmentalerin», «Mein Liebling», «Haslitalerin», «Kirschenesserin». Herrn Dr. U. Münzel sei an dieser Stelle bestens gedankt, mir Einblick in sein Archiv gewährt zu haben.
- 40 Seit mindestens 1899 befindet sich das Porträt des Badener Schriftstellers Edmund Dorer (1831–1890) von 1865 im

- Museum für Geschichte der Stadt Dresden. Das genaue Datum und die Umstände, wie dieses Gemälde in diese Sammlung kam, konnten nicht mehr ausfindig gemacht werden, nachdem die Inventare im Krieg vernichtet wurden. Edmund Dorer lebte, wie auch sein Bruder, der Bildhauer Robert Dorer, von 1880 bis 1884 in Dresden. K. PASCH, *Edmund Dorer, Ein Lebens- und Charakterbild*, Wien/Leipzig 1894. – H. SCHOLLENBERGER, *Edmund Dorer 1831–1890*, Frauenfeld 1914.
- 41 Das Kunstmuseum Aarau und das Historische Museum Baden.
- 42 Das Standardnachschlagewerk zur Münchner Malerei, *Bruckmanns Lexikon der Münchner Kunst*, München 1981, 4 Bde., erhält eine Fortsetzung in Form zweier demnächst erscheinender Folgebände.
- 43 Aus Brief 6, S. 2–3, wird bekannt, dass Meyer das Thema später nochmals aufgriff. M. WOLFINGER nennt zwei weitere Fassungen. SKL 2, S. 383.
- 44 F. VON BOETTICHER (vgl. Anm. 30), S. 32, Nr. 2. – *Catalogue de la section Suisse de l'exposition universelle de Vienne 1873*, Winterthur 1873, S. 232, Nr. 890/96.
- 45 Abb. in: Q. REICHEN, «... wohin alle Anbeter der Natur pilgern», in: *Unsere Kunstdenkmäler* 40, 1989, Bd. 2, S. 117, Abb. 2. Exemplar in der Schweizerischen Landesbibliothek Bern, 16 × 10,5 cm, ehemals Frontispiz aus der Zeitschrift «La Suisse pittoresque». Auch Eduard-Henri Girardet (1819–1880) griff dieses Thema auf. Vgl. Galerie Fischer, Luzern, Auktionskatalog Nr. 336, Dezember 1993, Nr. 2228.
- 46 Der blumengeschmückte Strohhut, den das junge Mädchen trägt, dürfte vermutlich ein Wohlener Fabrikat sein. Im Brief 4, S. 4, berichtet Meyer, Elise Aegeter-Nieriker habe ihn im Juni 1879 auf ihrer Hochzeitsreise in München besucht.
- 47 Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum Inv. 440. Im Januar 1880 direkt beim Maler mit Mitteln aus dem Birmann-Fonds erworben. Öl auf Leinwand, 66,5 × 54,5 cm, in originale Goldrahmen. 1879 an der Ausstellung im Münchner Glaspalast gezeigt.
- 48 Brief 4, S. 2.
- 49 G.P. WEISBERG hat den Einfluss von Léopold Robert und der italienischen Renaissance-Malerei auf Jules Breton (1827–1906) nachgewiesen. G.P. WEISBERG, *Breton, Robert, and the Poetic Vision*, in: *The rural Vision, France and America in the Late Nineteenth Century*, Katalog der Ausstellung in Omaha, Nebraska (Joslyn Art Museum), 1987, S. 49.
- 50 O. BÄTSCHMANN, *Malerei der Neuzeit*, in: *Ars Helvetica* 6, Disentis 1989, S. 159–162.
- 51 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Q. Reichen. Exemplar in der Plakatsammlung des Museums für Gestaltung in Zürich, Inv. 19-318. Entwurf von H. Tanconville, Lithographie, Druck von Courmont-Frères Paris. 108 × 77 cm. K. WOBMANN/W. ROTZLER, *Touristikplakate der Schweiz 1880–1940*, Aarau/Stuttgart 1987, Nr. 112, Abb.
- 52 Vermutlich ist das Plakat nach dem Holzschnitt und nicht nach dem Gemälde von C. D. Meyer entstanden.
- 53 Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum Inv. 439, 1876. Im Jahr der Entstehung mit Mitteln aus dem Birmann-Fonds erworben. Öl auf Leinwand, 103,5 × 74,5 cm, in originale Goldrahmen. Zwei weitere Versionen dieses Themas befinden sich im Historischen Museum Baden, eine vierte wurde durch die Firma Hanfstaengl fotografiert.
- 54 Brief 5, S. 4.
- 55 Siehe auch das mit ähnlichem Lichteinfall 1879 von F. Buchser gemalte «Bildnis Michael Wetli mit Strohhut», Abb. in: G. CHRISTEN, *Selbstbildnisse und Familienbildnisse (1852–1888)*, in: *Frank Buchser 1828–1890* (vgl. Anm. 33), S. 56, Kat. Nr. 1.6.
- 56 Auch G.P. WEISBERG stellt den Einfluss von graphischen Vorlagen mit Szenen des einfachen Volkes auf Darstellungen in der französischen Malerei um 1860 fest. G.P. WEISBERG, *The realist tradition: critical theory and the evolution of social themes*, in: *The realist tradition, French painting and drawing 1830–1900*, Katalog der Ausstellung in Cleveland (Museum of Art), 12.11.1980–18.1.1981, S. 6–8.
- 57 «Costumes suisses dédiés à Son Altesse le Prince royal de Prusse, dessinés d'après nature et publiés par G. Lory fils et F.W. Moritz, à Neuchâtel 1824» (Nr. 33). C. DE MANDACH, *Deux peintres suisses, Gabriel Lory le Père (1763–1840) et Gabriel Lory le Fils (1784–1846)*, Lausanne 1920, S. 99–109. Exemplar in der Graphischen Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, LM 47408.27.
- 58 J. HEIERLI, *Die Volkstrachten der Mittel- und Westschweiz*, Erlenbach-Zürich 1932, S. 38–39.
- 59 Musée des beaux-Arts, Arras, 1877, Inv. D 926.2. Seit 1926 Depositem des französischen Staates. Öl auf Leinwand, 230 × 124 cm.
- 60 Musée d'Orsay, Paris, 1859, Öl auf Leinwand, 95 × 176 cm, Inv. Nr. 289.
- 61 Aus der Studienzeit in Paris wird Meyer das seit 1862 im Musée du Luxembourg ausgestellte Gemälde gekannt haben.
- 62 Musée cantonal des beaux-arts Lausanne, 1884. Öl auf Leinwand, 82 × 60 cm. M. HUGGLER, *Albert Anker, Katalog der Gemälde und Ölstudien*, Bern 1962, Kat. Nr. 209. Auch Anker beschäftigte sich mit dem Motiv der Ährenträgerin und führte eine Version auf einer Wandschränktür und eine weitere auf einer Fayence aus. M. HUGGLER (siehe oben), Kat. Nr. 719. – S. KUTHY, *Albert Anker, Fayencen in Zusammenarbeit mit Théodore Deck*, Zürich 1985, S. 64, Abb.
- 63 «Der Mäher (Friedrich Neukomm in den Wassermatten)», 1879, Privatbesitz, Abb. in: P. KILLER, *Hodler und der Oberaargau*, in: *Jahrbuch des Oberaargaus* 1992, Abb. S. 152–153.
- 64 «Le guerrier furieux», 1884, Musée d'art et d'histoire Genf. Öl auf Leinwand, 240 × 168 cm, Inv. Nr. 1896–94.
- 65 «Der Holzfäller», 1910, Berner Kunstmuseum, Depositem der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Öl auf Leinwand, 260 × 211 cm, Inv. Nr. 252.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1–4: Privatbesitz.
 Abb. 5, 7: Öffentliche Kunstsammlung, Basel.
 Abb. 6: Plakatsammlung Museum für Gestaltung, Zürich.
 Abb. 8: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
 Abb. 9: Musée des beaux-arts, Arras.
 Abb. 10: Musée cantonal des beaux-arts, Lausanne.

QUELLEN

Brief 1

Schwarze Tinte auf Vergépapier, Format Deutsch Quart, Bogen in der Mitte gefaltet.

An meine kleine (grosse) Schülerin, Frln. Josie-. / Meine Verehrteste! / Ich habe den Brief vom 12. dies. erhalten / mit welchem Sie mich gütigst beehrten und / zögere nun nicht, Ihnen nebst der besprochenen Cithermusik auch einige kleine / Photographien zu übersenden. Bei der / einen «Mutterglück» wurde vergessen auf / der Rückseite Titel und Name des Autors / auf zu kleben. // Diese Kärtner Lieder sind sehr schön / für zwei Cithern und habe Ihnen daher / die erste Stimme beigelegt; so dass Sie diese / reizenden Melodien gut einstudieren / können. Die zweite Stimme habe ich mir / ebenfalls gelernt und so hätten wir / bei unserem nächsten Concerte einige Nummern / mehr. Zwei Zithern, das klingt ja herzlich / nett; ich erinnere mich recht gern an die / vergangenen Herbst-Abende. / Aus Ihrem werten Schreiben entnahm ich, dass Sie, mein geehrtes Fräulein ebenfalls / einen traurigen Winter hatten und / das Neujahr bei Ihnen nicht am besten / anfang; ich bedaure wirklich, dass Sie / so gar viel Unangenehmes wegen der // verhängnisvollen Lockwood-Affaire haben. / Trösten Sie sich mein gutes Täubchen mit / dem Wechsel der Zeiten. / Dagegen freute es mich sehr zu vernehmen, / wie Ihre liebe Familie sich wohl befindet, / ausgenommen einer kleinen Unpässlichkeit des / Leo, welche jetzt wieder gehoben sein wird. / Prinz Leo, der edle Ritter muss sehr lustig / ausgeschaut haben in seinem Costüm. / Jetzt gab es eigentlich erst in den Monaten / Februar & März Schnee und jetzt haben / wir prächtiges Frühlingswetter, so dass ich / gerne mein Fenster nach Osten wieder öffne / um die umliegenden Gärten und den Gesang / der Amseln zu geniessen. Jetzt muss es auch / schön in Ihrem Garten sein und so werden // Sie nach Tisch jedesmal wieder ins Freie / treten. / Dass Sie, meine Geehrteste, in Wohlen für Kunst und Wissenschaft keine Anregung haben, / ist freilich fatal, namentlich in Anbetracht, / dass Sie laut Natur Anlage und gemäss Ihrer / Erziehung der geistigen Nahrung bedürfen. / Es sind dies eben Nachteile kleiner Orte. / Mit der grössten Hochachtung / verbleibt / Ihr Professor / Diethelm Meyer. / München 31. März 74. / Meine herzlichen Grüsse an das ganze Haus.

Brief 2

Braune Tinte auf Vergépapier, Format Deutsch Quart, Bogen in der Mitte gefaltet.

München 8. März / 1879. / Geehrtester Herr Isler! / Schon längst möchte Ihnen ein Brief / schreiben; aber über was soll ich berichten / immer wieder über den alten nämlichen / Grund; denn es gibt nichts Neues, In- / teressantes zu berichten. / Was den Carneval anbelangt, so habe / ich zwei Künstlerbälle (in den Vierjahres- / zeiten) mitgemacht, wobei ich mich zum / erstenmal an Damen anschloss; nämlich // an meine Nachbarinnen, zwei Schwestern / aus Irland und amüsierte mich gut. / Wir sind friedliche Nachbarn, weiter / hat es aber keinen Zweck. / Jetzt im Frühling wird es in meiner / Wohnung, Schlafzimmer nach Süden über / die Gärten hinweg auf die Wiesen mit Aussicht auf die Schneeberge, prächtig. / Um von meinen Arbeiten zu sprechen, / muss ich bemerken, dass die «Simmenthalerin» / vom Gewinner in die Berner Galerie gekauft / wurde. Bei meinem Touristenbild / habe ich, statt den Engländer, einen anderen / jungen Mann hingestellt & mein Walliser- / bild habe ich jetzt übermalen an- / gefangen, ich habe Hoffnung, dass es / jetzt vorzüglich werden

kann, denn ich habe / glückliche Correkturen vorgenommen. // Das Brustbildnis für Hrn. Hunziker / wird allernächstens fertig. Bei diesem / Motiv habe ich jedesmal Figuren & / Landschaft anders gemacht. / Soeben erfahre ich vom Grund / Wolfinger; der wegen des Ende Juni / in Aarau stattfindenden Festes des Schweiz. / Kunstvereins eine Ausstellung von Kunst- / werken alter & neuer Meister von / ihm arrangiert wird & fast zu dem Behuf [Zweck] / aus den Sammlungen des Staats, des Kunstvereins / & der Privaten des Kantons 130 Nummern / beieinander & fragt mich ob ich auch / durch Portraits wollte vertreten sein / & so schlug ich ihm vor mit Ihnen darüber / zu reden, indem vielleicht das Portrait / von Frln. Bella oder Leo passen könnten. // Natürlich nur dann, wenn es Ihnen nicht un- / bequem ist; denn unbedingt notwendig / finde ich es nicht. Das Portrait von / Frau Karl Isler (Brustbild) wäre auch gut. / Grössere Bilder sind schon beim Placieren / gefährlich. Meine grosse Copie Rast auf / der Flucht nach van Dyck wird auch dabei / sein. Nun wie geht es denn bei Ihnen, jetzt / werden Sie viel im Garten spazieren. Ihre / Frau Gemahlin befasst sich nun wieder / eifrigst mit der höheren Gartenkultur / wozu ich guten Erfolg wünsche. / Ich befinde mich immer gesund & wünsche / das Gleiche auch von Ihnen zu hören. / Sie, Ihre Frau Gemahlin & alle Ihre / werten Angehörigen herzlichst / grüssend, verbleibt / Ihr Diethelm.

Brief 3

Braune Tinte auf Vergépapier, Format Deutsch Quart, Bogen in der Mitte gefaltet.

München 25. M[ai] / 1879. / Block Nr. 6 / Geehrtester Herr Isler! / Sie werden denken, was ist das / mit dem Meyer, der lässt ja nichts / von sich hören. Der Grund dieses / Schreibens liegt darin, dass ich ansonst / sehr stark beschäftigt bin für die / Ausstellungen und zweitens habe ich / nichts Neues und Interessantes zu / melden. Ich kann nur berichten, / dass ich mich gesund befinde, mehr als // früher und dass es mir hier in dieser / Wohnung vorzüglich gefällt. Die Aussicht / über die Gärten, Fernsicht in die Berge / ist wirklich sehr angenehm & die Bewohner / vertragen sich gut. Meine Nachbarinnen / zwei Schwestern (Malerinnen) aus Irland / und ich besuchen [...] sich gegenseitig / Lachen und haben sich schon interessante / Spässe erlaubt; sonst sind sie kalt / und scheinen wenig Gemüt zu haben. / Die jüngere 20 j.[ährige] Schwester ist hier in / weiten Kreisen durch ihre Schönheit / bekannt. Sie fällt durch ihren grossen / schönen Wuchs & namentlich durch Haltung / und Gang auf. Auf dem zweiten Künstler- // ball wurde sie darauf durch den ersten Orden, der den meisten Damen erteilt wurde, ausgezeichnet. / Sonst etwas Interessantes gibt es nicht, als die internationale Kunstausstellung / hier, welche mitte Juli eröffnet wird. / Die hiesigen Künstler haben sich dazu / bedeutend angestrengt & haben / namentlich die Landschaftsmaler dafür / grosse Leinwandflächen gewählt, wozu / kleine Formate aber besser taugen / würden; aber sie möchten damit / Aufsehen erregen. Ich werde / mein Maultierbild hinschicken, welches / ich seit Winter mit grossem Vor- // teil übermalen habe & damit nun pressieren / den Ende dieses sollen diese Gemälde schon / abgeliefert werden. Bei Sonnenbeleuchtung / habe ich ein schönes Maultier (in getrennter / Stallung) zu malen angefangen & bin / durch schlechte Witterung daran gehindert, / der König besitzt 5 schöne franz.[ösische] Maul- / esel, schade dass der Professor Sendeste für / mich, jetzt nicht hier ist, aber dafür jetzt / die Haare wechseln, sehen sie aus, als / ob sie stellenweise gefirnist wären. / In der

Erwartung, bald wieder / gute Nachrichten von Ihnen zu hören, / grüsst Sie, Ihre Frau Gemahlin, / Frln. Bella, Fr. Werder & Herr Leo / herzlichst Ihr / Diethelm.

Brief 4

Braune Tinte auf Vergépapier, Format Deutsch Quart, Bogen in der Mitte gefaltet.

München den 28. Juni / 1879. / Lieber Herr Isler! / Soeben sehe ich, dass der jetztige / Kalender heute Leo angeschrieben heisst, / bei welchem Anlass ich Herrn Leo / meine besten Glückwünsche darbringen. / Ihr lieber Brief hat mich sehr / gefreut und danke Ihnen bestens / für Ihre so gastfreundlichen / Einladungen, welche ich gelegentlich / aufkommen werde. // Wie ich sehe, haben Sie immer so nette / Familienversammlungen, sodass sie / in dieser Weise viele Vergnügungen / haben & daher die Genüsse, die man / an grösseren Orten hat, halt / vermissen können. / Was meine Person anbelangt, bin / gesund und habe in der letzten Zeit / stark arbeiten müssen, um mein / Gemälde für die hiesige Inter- / nationale Kunstausstellung fertig / zu bringen. «Sittenbild aus dem / Wallis» ist der Titel dieses für / mich sehr schwierigen Bildes, für // welches ich am meisten Zeitaufwand / brauchte. Ich habe nämlich dasselbe / ganz übermalt & fast alles verändert / und schliesslich nach den Modellen / an der Sonne fertig gemalt. / Je mehr dieses Bild gelang, desto / mehr Freude und Ausdauer bekam ich dafür und suchte es so / viel als möglich durch zu bilden / um so mehr als ich sah, dass dieses / originelle Motiv allgemein gefiel. / Verdruss gab es jeden Tag, denn / wenn das Wetter gut war, waren / die Modelle nicht da, oder sie liessen // Stunden lang auf sich warten & / waren diese bei der Hand, so konnte / man wegen dem schlechten Wetter nichts / machen & dieses war bei überschrittenem / Einlieferungstermin sehr verdrüsslich. / Nun habe ich noch einige andere / Bilder fertig zu machen, so dass / ich jetzt noch nicht ans Fortgehen / denke. In dieser Wohnung habe / ich so eine reine Luft, als ob ich / auf dem Lande wäre. So dass / das Reisen jetzt noch nicht nötig ist, / namentlich wenn man sich in den vielen / kalten Badanstalten erfrischen / kann. Sie und Ihre ganze liebe Familie herzlich / grüssend / verbleibt Ihr ergebener Diethelm. / (Elise Nieriker) jetzt Frau Aegeter von Winterthur hat mich heute auf der Hochzeitsreise / besucht. / Sie reisen heute Abend nach hause.

Brief 5

Schwarze Tinte auf blau kariertem Velinpapier, Format Oktavpost, Bogen in der Mitte gefaltet.

Serie / 9.269 / St. Gallen / Hohfluh den 30 Sept. / 1879 / Lieber Herr Isler / Aus Ihrem Schreiben vom 23. dies. / vernahm mit Vergnügen: dass Sie so / freundlich sind meinem Wunsche zu entsprechen und da ich hoffe Ende dieser / Woche hier fertig zu werden und ich dann / einen Teil davon brauche; so ist es mir erwünscht, wenn Sie mir gefälligst 100 frs. / senden wollten. Ich werde Ihnen später / Auskunft hierüber geben. / Vom letzten Donnerstag an war hier / das Wetter sehr schlecht viel Regen mit Schnee, der bis tief hinunter (die Schnee- / grenze gerade über dem Dorfe) liegen / blieb; dabei wurde es sehr bald so kalt // ich erst nach 4^{1/2} Tagen wieder an meinem / Bilde malen. Bei Regenwetter malte / ich zu Hause ein Brustbild & bei sonst / trübem Wetter ein Waldbild, es war vorgestern so kalt, dass ich mit Hand- / schuhen & Überzieher malte. Nun ist das / Wetter prächtig und Luft und das Baromètre / so hoch wie noch nie, wollen wir nun sehen. / Das Sonderbare ist hier, dass im Sommer / angenommen, in allen Jahreszeiten der / Fön das schönste Wetter

bringt, während / bei Nordwind die Sonne nie durch / die Wolken durchdringen konnte. / Da ich wegen der Sonne den Stand- / punkt für das Modell immer wechseln / musste, so hatte ich im Licht auch Än- / derungen vor zu nehmen, was die / Arbeit schleppend machte. Jetzt wenn das / Wetter gut bleibt, habe ich's bald / zusammen. // Am besten gefällt mir bis jetzt die auf der / Sense ruhende Hand mit dem verkürzten / Arm & Ärmel wie die Sonne darüber / streift, oft bin ich mit dieser Arbeit sehr / zufrieden & dann kann ich wieder den bedenkenden Katzenjammer / darüber bekommen für richtigeres Urteil / werde ich fortfahren, wenn ich das Bild einige / Zeit nicht mehr gesehen. / Ich spühre, dass ich heute keinen richtigen / Satz zusammen bringe, werde das Schreiben / nun aufgeben. Ein andermal mehr. / Meine herzlichsten Grüsse an Sie, / Ihre Frau Gemahlin & Frau Josie / Ihr ergebener / Diethelm Meyer / Pension Willis van Bergen / Hohfluh. / bei Meiringen / Es würde mich sehr freuen Frau Werder noch bei Ihnen zu treffen.

Brief 6

Schwarze Tinte, auf Velinpapier, Format Deutsch Quart, Bogen in der Mitte gefaltet.

München 6. August / 1880 / Geehrter Herr Isler! / Muss doch auch wieder etwas von mir / hören lassen, sonst glauben Sie nicht mehr / an mein dasein. Erst Ende dieses / Monats werde ich zu Ihnen kommen können; / indem ich noch zwei Bilder corrigieren / und fortschicken will. / Es war nämlich gut, dass ich meine / Haslibergerin vom «Salon» direkt wieder / herschicken liess; der Firnis war blau / angelaufen, der Goldrahmen musste auch / vergrössert werden & so wurde es zu spät // für Berlin & so entschloss ich mich das ganze / Bild noch einmal zu übergehen, sodass / es auf der ersten früheren Aufforderung / gemalt wird und somit hat das Ganze / in Beziehung der künstlerischen Intention / bedeutend gewonnen & wird bald fertig / sein. Eine grosse Umänderung / erleidet das kleine Touristenbild (Transitzoll) / mit dem Engländer, welches Bild ich letztes / Jahr aufgeben wollte, indem keine / richtige Lösung zu finden war. Die Aufgabe / ist freilich sehr schwer und nun bereits / gelöst & zwar mit grossen Änderungen. / An Stelle des Engländers nun etwas mehr / zurück sagt jetzt ein begabter Maler, / der von seinem Studienplatz heimkehrt; / auch ist die alte Frau vorn ganz weg & / die Touristen viel mehr in der Ferne / sichtbar, & das Terrain stark verändert. // Durch das Umspannen auf einen grösseren / Rahmen, habe ich mehr Raum um die / Figuren gewonnen & so macht mir jetzt / diese Arbeit sehr viel Vergnügen & / denke ich nicht an das Abreisen bis auch / dieses Bild von meinem Atelier ab- / gereist ist. Seit dem Eintreten / der kühleren Witterung geht das Arbeiten / ganz gut und bis jetzt habe ich noch / keine Reisepläne gemacht. / Hier gibt es viele Freude wegen / Oberammergau & gab es wegen dem / Deutschen allgemeine Brannentag mit Aus- / stellung & wegen den Gastausstellungen / im Hoftheater hier. Die verschiedenen / schönen Landesgelegenheiten machen / den hiesigen Sommer Aufenthalt // angenehm. / Nun wäre es mir lieb auch zu hören, wie / es bei Ihnen in Wohlen zu geht. Sie werden / jetzt wieder mehr Visiten haben & machen / als früher. / Unterstehender grüsst Sie und / Ihre lieben Angehörigen alle herzlichst / Ihr ergebener / Diethelm Meyer.

Brief 7

Schwarze Tinte auf Velinpapier, Format Deutsch Quart, Bogen in der Mitte gefaltet.

München 26. August / 1880. / Lieber Herr Isler! Endlich komme ich doch dazu Ihren werten / Brief zu beantworten. Das Ihnen / die diesjährige Kunstausstellung nicht / so gut gefiel, wird namentlich darin / liegen, dass Sie letzten Sommer eine Sammlung / sämtlicher bedeutenden Gemälden des / Kantons sahen, welche während einer / langen Reihe von Jahren gemalt und / gekauft wurden. Es freut zu erfahren, / dass «Mein Liebling» gut gefiel. / «Berner-Älplerin» wurde noch v[on] einem / Herrn aus Brugg / und die Walliserin vom / Kunstverein am letzten Tage gekauft. // In den Kunstvereinen Solothurn & / Luzern wo der Jenenus noch hinkommt, / habe ich doch nichts mehr zu hoffen, & / so war mir dieser Bericht höchst / willkommen. / Ich kann mich noch nicht entschliessen fort / zu gehen, bis mein älteres stark um- / geändertes Touristenbild (wo früher der / Engländer darauf war) fertig & fort ist. / Gestern war ein englischer Direktor einer / Ausstellung (lauter fremde Künstler) in / Schottland bei mir, der dieses Bild / dorthin haben möchte & sind fast nur / auch 14 Tage Zeit zum fortschicken. / Herrn Eschmann werde ich den bald nach / meiner Ankunft bei Ihnen besuchen. / Von seiner Schwester erhielt ich kürzlich / eine Verlobungsanzeige. / Indessen war hier die grosse Wittels- / bacherfeier, wozu viele Leute aus / der Provinz her kamen. // Auf Königsbefehl musste der historische / Umzug, sowie die Illumination der Häuser /

unterbleiben und so waren dann zudem / die meisten Häuser nur beflaggt. Einige Corporationen hatten es übernommen je eines / dieser Wittelsbacher-Monumente zu / dekorieren & auch die Mariensäule. / Ich habe noch nie so sinnreiche und / geschmackvolle Schmückungen gesehen, / wie diese Plätze. Jedes Monument / war in anderer Weise & einzeln / auch mit wahren Motiven decoriert. / Die Künstler-Gesellschaft übernahm / Ludwig I. auf dem Odeonsplatz, wo dem / grossen Holbein mit weissen Statuen / die verschiedenen Künste vorstellend, ge- / schmückt werden, dieser Platz wurde in einen Park umgewandelt. / Mir und wie ich heute von anderen // Künstlern erfuhr, gefiel die Dekoration vor / dem Hoftheater (Maximilian Joseph) / am besten, es war mit wenigen Mitteln / die grösste Noblesse & Feinheit verknüpft. / Am ordinärsten sah der Marienplatz / aus. An all diesen Orten brannten abends / in den grossen Kandelabern bengalisch / Feuer und spielten die Musikkorps. / Nachts sah ich diese Plätze von einem / Sommerwagen [Pferdebahnwagen?] herunter & so kam ich nicht / ins Gedränge. Allgemein wurde bedauert, / dass J.M. nicht hier war. Die letzte / Woche wurden von verschiedenen Personen / Bankette gefeiert & so hatten wir in / unserem Verein auch eine Wittelsbacherfeier, / die ernst verlief. / Ich freue mich Sie & Ihre liebe Familie / bald wieder zu sehen & grüsse Sie unter- / dessen herzlichst / Ihr ergebener / Diethelm.

ZUSAMMENFASSUNG

Einige erst vor kurzem wieder aufgefundene Briefe des Badener Malers Carl Diethelm Meyer aus München an seinen Mäzen Jean Isler-Cabezas in Wohlen AG geben einen Einblick in das Leben und Schaffen dieses im Ausland tätig gewesenen Künstlers. Seinen Schilderungen zufolge war Meyer in München ein erfolgreicher Maler, der sich gerne am hektisch drehenden Ausstellungs-karussell mit neuen Arbeiten beteiligte. Seine Briefe enthalten detaillierte Beschreibungen der damals im Entstehungsprozess begriffenen Gemälde. Der Maler nimmt darin selbst wertende Urteile vor und verdeutlicht damit seine künstlerische Absicht. Am Beispiel der hier untersuchten Gemälde «Touristen im Oberland», «Sittenbild aus dem Wallis» und «Haslitalerin, von der Heuernte heimkehrend» wird klar, wie Meyer in seinen Arbeiten stets auf der Suche nach dem Idealbild eines glücklichen und naturverbundenen Alpenvolkes aus seiner Heimat war. Die zwischen 1870 und 1880 für städtische Abnehmer ausgeführten Gemälde sind ein Beispiel dafür, wie die durch Zivilisation und Industrialisierung überdrüssig gewordene bürgerliche Gesellschaft in solchen Alpenidyllen ihr «Zurück zur Natur» zelebrierte.

RÉSUMÉ

Quelques lettres récemment retrouvées que le peintre Carl Diethelm Meyer, originaire de Baden, avait écrites lors de son séjour à Munich à son mécène Jean Isler-Cabezas à Wohlen AG donnent un aperçu de la vie et de l'activité de cet artiste vivant à l'étranger. Selon ses récits, le peintre avait eu beaucoup de succès à Munich et il avait présenté ses nouvelles œuvres à de nombreuses expositions. Meyer décrit dans ses lettres le processus de la création de ses propres peintures; y émettant des jugements, il explique son intention artistique. L'examen des peintures telles que «Touristes dans l'Oberland», «Image de coutumes du Valais» et «Paysanne du Haslital rentrant de la récolte des foins» montre que Carl Diethelm Meyer a toujours été à la recherche de l'image idéale du peuple heureux lié à la nature, vivant dans les Alpes de sa patrie. Les peintures créées entre 1870 et 1880 pour les clients citadins servent d'exemple, montrant comment une société bourgeoise lasse de la civilisation et de l'industrialisation célébrait son «retour à la nature» dans des représentations alpêtres idylliques.

RIASSUNTO

Ritrovate solo recentemente, alcune lettere inviate da Monaco dal pittore di Baden Carl Diethelm Meyer al suo mecenate Jean Isler-Cabezas a Wohlen AG permettono di osservare più da vicino la vita e il lavoro di questo pittore attivo all'estero. Secondo quanto scrive Meyer, egli ebbe successo come pittore a Monaco e partecipava volentieri con opere nuove al febbrile carosello delle mostre d'arte. Le sue lettere contengono descrizioni dettagliate dei dipinti ancora in lavorazione e l'autore vi include valutazioni personali che sottolineano le sue ambizioni artistiche. L'esempio dei dipinti qui discussi, «Turisti nell'Oberland», «Quadro di genere dal Vallese» e «Donna dello Haslital al rientro dalla fienagione», illustra come nelle opere di Meyer vi sia sempre stato la ricerca di un'immagine ideale del popolo alpino della sua patria, felice e legato alla natura. I dipinti, eseguiti tra il 1870 e il 1880 per dei clienti di città, illustrano il processo del ritorno alla natura celebrato, attraverso l'idillio delle Alpi, dalla società borghese satura di civilizzazione e industrializzazione.

SUMMARY

Recently rediscovered letters written by painter Carl Diethelm Meyer of Baden, from Munich to his patron Jean Isler-Cabezas in Wohlen AG give insight into the life and work of this artist abroad. According to his own testimony, Meyer was a successful painter in Munich who enjoyed contributing new works to the hectic round of exhibitions. His letters contain detailed descriptions of the evolution of his paintings. The artist himself passes judgment on the work, thereby making clear his artistic intent. The paintings examined in this paper, "Touristen im Oberland", "Sittenbild aus dem Wallis", and "Haslitalerin", illustrate Meyer's quest for an idealized image of life among happy and nature-oriented people in the Alps of his native land. The buyers of his paintings between 1870 and 1880 were city burghers, members of a bourgeois society, satiated by civilization and industrialization, who celebrated their vicarious "return to nature" through such idyllic renditions of Alpine life.